

## Konstellationen – Neue Sichten der Bibliothek

### Ein Vorwort

„Brandbücher | Aschebücher“ war 2018/2019 Titel einer künstlerischen Intervention im Studienzentrums der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und zugleich Gegenstand eines Kolloquiums, das aus unterschiedlichen Perspektiven die ausgestellten Werke des Künstlers Hannes Möller beleuchtete. Die Beiträge des Abendkolloquiums vom 9. Oktober 2018 und damit künstlerische, kunsthistorische, kulturphilosophische, kultursoziologische, restauratorische und bibliothekarische Sichtweisen eröffnen nun eine neue Schriftenreihe der Bibliothek, die gedruckt und digital zugänglich sein wird. Sie ergänzt und dokumentiert zudem eine Vortragsreihe der Bibliothek, die seit 2017 Probleme und Themen einer Archiv- und Forschungsbibliothek aufgreift: „Konstellationen – Neue Sichten der Bibliothek“.

Konstellationen haben in Weimar Tradition, so im autobiografischen Fall von Goethes *Dichtung und Wahrheit*; denn die „Konstellation war glücklich; die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau, und kulminierte für den Tag; Jupiter und Venus blickten sie freundlich an, Merkur nicht widerwärtig; Saturn und Mars verhielten sich gleichgültig: nur der Mond, der so eben voll ward, übte die Kraft seines Gegenseins um so mehr, als zugleich seine Planetenstunde eingetreten war.“ Mit subtiler Ironie verwendet Goethe das astrologische Vorzeichen für den 28. August 1749, den Tag seiner Geburt – spielerisch im Umgang mit einem autobiografischen Motiv,

aber korrekt in der Angabe einer Konstellation am Sternenhimmel. Doch bereits in der Farbenlehre lenkt Goethe für das „wahre Nativitätsprognostikon“ den Blick mehr auf das „Zusammenwirken irdischer Dinge“ und damit auf die Zeitgenossenschaft als auf das „Aufeinanderwirken himmlischer Gestirne“. In diesem Sinne wird über 100 Jahre später die entstehende Wissenssoziologie an das Bild und den nunmehr eingeführten Begriff der Konstellation anknüpfen, um von einer „Problemkonstellation“ der Gegenwart zu sprechen: „Das Wort Konstellation“ – so der Wissenssoziologe Karl Mannheim im Jahr 1925 – „stammt aus der Astrologie und bezeichnet den Stand, das gegenseitige Verhältnis der Sterne in der Geburtsstunde eines Menschen. Man erforscht dieses Verhältnis in der Überzeugung, daß diese Konstellation bestimmend sei für das Schicksal des Neugeborenen. Konstellation kann im weiteren Sinne das eigentümliche Zusammensein von Faktoren in einem gegebenen Zeitpunkte bedeuten und ihre Beobachtung kann wichtig werden, wenn man glaubt, daß das gleichzeitige Beisammensein verschiedener Faktoren die Ausgestaltung des besonderen uns interessierenden Faktors mitbestimmt.“

Der Begriff der Konstellation streift also seine astrologische Herkunft ab und schärft durch die Metapher, das Bild im Hintergrund, den Sinn für gegenwärtige und sehr irdische Problemkonstellationen. Es geht eben nicht um Bilder, die etwa als ‚Strom‘ eine Richtung vorgeben,

als ‚Baum‘ ein nachvollziehbares Wachstum, als ‚Pyramide‘ Hierarchien oder als ‚Bibliothek‘ enzyklopädische Vollständigkeit nahelegen. Konstellationen können, modern verstanden, wechseln, sie sind durch das Zusammenspiel verschiedener Faktoren und durch letztlich nicht vorhersehbare Ereignisse und Ergebnisse bestimmt, die den Beobachter der Konstellation zum Teil dessen machen, was er beobachtet. Im Rückblick ist es die gute alte Zeit, als ein Blick in die Sterne noch gesicherte Orientierung versprach, sei es durch dort geschaute Werte, gar Grundwerte oder auch – diesseits wie jenseits von Weimar – durch Klassiker. Es dauerte, bis sich die kopernikanische Einsicht allgemein durchsetzte, dass der Beobachter der Sterne sich dreht. Jede Konstellation und jede Orientierung ist historisch, sozial und durch den jeweiligen Stand des Wissens bedingt. Der Blick wird dadurch frei für Probleme, die der Beobachter zur Betrachtung mitbringt, wenn nicht von Planeten, so doch von vertrauten Phänomenen wie z. B. Bibliotheken, Sammlungen oder einzelnen Objekten.

Wechselnde Konstellationen und Perspektiven bedeuten auch die Aufwertung und das produktive Aufgreifen von sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. So wird scheinbar Selbstverständliches problematisiert und hinterfragt: Wenn eine Bibliothek „wesentlich durch den Umfang und die Ordnung ihres Bestandes charakterisiert“ ist (Klaus Haller), dann beginnen auch die Problembeschreibungen

bei Begriff und Ergänzung des Bestandes sowie den sammlungserschließenden und wissensvermittelnden Perspektiven. Hinzu kommen die baulichen und fachlichen Voraussetzungen für die Archivierung und Erhaltung des Bestandes, nämlich das Gebäude und die Kompetenz für den Erhalt der Materialien sowie ihre digitale Repräsentation. Das Denken in Konstellationen und sich dynamisch verändernden Problemlagen hat Konsequenzen für die Beschreibung von Bibliotheken.

Die aktuelle Bedeutung der Sammlungserschließung und Sammlungsforschung wirft ein Schlaglicht auf den Problemklassiker der konstitutiven Perspektiven, denn hier geht es um einen innovativen Zugriff auf die Bestände, der die Ordnung und den Umfang der Bibliothek neu bestimmt. In den Blick geraten die Kontextualität, Historizität und Perspektivität von Wissens- und Ordnungszusammenhängen. Ein sammlungserschließender Katalog könnte dieses Problembewusstsein produktiv machen und Möglichkeitsspielräume des Wissens aufzeigen. Dieses ambitionierte Vorhaben lässt sich jedoch nur in Kooperation von Institutionen und verschiedenen Disziplinen erfolgreich umsetzen.

Auch Sammlungsräume repräsentieren einen bestimmten historischen Stand, der mit Blick auf die Geschichte der Institution und ihres Gebäudes und dessen historische Varianten neue Sichten der Bibliothek ermöglicht. Die Materialität der archivierten Bestände und die Herausfor-

derung ihrer Erforschung und Erhaltung durch ausdifferenzierte Strategien der Konservierung und Restaurierung bedürfen ebenso der Impulse von außen.

Und wäre es für eine Archiv- und Forschungsbibliothek nicht angemessen, im Austausch mit anderen Einrichtungen ihre besondere Aufgabe als Forschungsbibliothek, aber auch als Ort der kulturellen Bildung immer neu zu bedenken? Und zwar mit dem modernen Problembewusstsein der Selbstrelativierung, das weniger auf siegestrunkene Erfolgsmeldungen als vielmehr auf erfolgreiche, das heißt: perspektivenöffnende Reflexion setzt.

Der Tisch für produktive Konstellationen, für das Ermöglichen von Impulsen ist reich gedeckt. Im Jahr 2019 wurden bereits weitere Konstellationen hergestellt, so neben Beiträgen von Michael Hagner und Markus Hilgert mit Blick auf die „Bibliothek – Eine Ideengeschichte des architektonischen Raums“ (Karl-Heinz Schmitz), auf das „Schatzhaus, Thesaurus – Die Bibliothek in der Paradoxie des Offenen Systems“ (Ulrike Steierwald) und „Die Bibliothek zwischen Turm und Taste“ (Lorenz Engell). Die Vortragenden haben ihre Impulse jeweils in einem kurzen Interview für den Youtube-Kanal der Klassik Stiftung Weimar zusammengefasst.

Es ist beabsichtigt, einzelne Impulse auch als Publikationen zugänglich zu machen. Mit *Brandbücher* | *Aschebücher* ist der Anfang getan. Neben dieser Dokumentation der Perspektiven

auf die künstlerische Intervention von Hannes Möller konnten auch die künstlerischen Werke selbst (in Teilen) für die Bibliothek gesichert werden: Vier großformatige Aschebücher bilden nun an der Ostseite des Bücherkubus eine Dauerausstellung.

Wir danken der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. herzlich für die Unterstützung unserer Vortragsreihe und dieser Publikation.

Reinhard Laube

*Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek*